Literatur im Frauenkloster.
Die Dominikanerinnen von Adelhausen und ihre verschüttete Bibliothek. Begleitkatalog zur Posterausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek Freiburg, 2. Mai bis 11. Juli 2018

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung der TeilnehmerInnen der Master-Übung »Spätmittelalterliche Literatur aus Freiburger Handschriften« und in Zusammenarbeit mit Martina Backes und Barbara Henze

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Umschlag: Collage bestehend aus (1) Luftaufnahme des ehemaligen Neuklosters von Adelhausen (heute: Sitz der Adelhausenstiftung); (2) Ausschnitt aus dem Sickinger Stadtplan von 1589 mit dem Altkloster von Adelhausen; (3) Besitzvermerk des Altklosters von Adelhausen (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76, Bl. IIr); (4) Besitzvermerk des Neuklosters von Adelhausen und Bibliotheksstempel der Dominikanerinnen von Marienberg in Bregenz (Freiburg, Adelhausenstiftung, Ds. 80, vorderer Innenspiegel).
Erstellt von Christopher Martin.

Gefördert von der

Adelhausenstiftung Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
Balázs J. Nemes 7

Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500. Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher
Martina Backes 15

Fromme Laien, Klosterfrauen und die Predigtsammlung eines Mystikers – Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41
Benjamin Torn 21

Predigt, Traktat, Klostersatire. Eine geistliche Sammelhandschrift – Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76
Christopher Martin 37

Autorin und/oder Abschreiberin? Das *bůch* der Anna von Munzingen – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 98
Zoë Schäuble 45

Literatur im Dienst der Reform. Die Autographe des Johannes Meyer – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 107
Sabrina Marquardt 59

Gedruckt für Geistliche und Laien. Das »Leben der Altväter« – Freiburg, Stadtarchiv, RARA Ee 167,1
Hendrik Frenger 71

Adelhausen um 1600: Auf dem Weg zu neuer Frömmigkeit auf altem Boden
Barbara Henze 81

Gebet- und Andachtsbücher als Zeugen spätmittelalterlicher Frömmigkeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 11
Ann-Kathrin Diekert 89

Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17
Lorenz Kammerer 101

Register 113

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Sickinger Stadtplan von 1589 mit dem Altkloster von Adelhausen.

Literatur im Dienst der Reform – Die Autographe des Johannes Meyer.

(Freiburg, Stadtarchiv [StA], B 1 Nr. 107)

Sabrina Marquardt

Johannes Meyer – *Ds wz ein priester*

Johannes Meyer wurde 1422/23 in Zürich geboren und trat bereits 1432 in den Dominikanerkonvent seiner Heimatstadt ein. Einige Jahre später wechselte er in den zum Zentrum der Ordensreform avancierenden Predigerkonvent Basel und wirkte von da an aktiv an den Reformbemühungen der Dominikaner mit. Schnell wurde er zum wohl bekanntesten Dominikanerobservanten und Ordenschronisten. Diese prominente Stellung verdankt Meyer vor allem seiner umfänglichen Schreibtätigkeit und seinen historiographischen Bemühungen im Dienste der Reform des Dominikanerordens. Zudem bekleidete Johannes Meyer die Rolle des Beichtvaters und Seelsorgers in verschiedenen bereits reformierten Dominikanerinnenkonventen der Ordensprovinz Teutonia, bevor er sich ab 1482 in das Freiburger Dominikanerkloster (vgl. Abb. 1) zurückzog und von hier aus als Beichtvater des 1465 von ihm selbst reformierten Klosters Adelhausen wirkte. 1485 verstarb Meyer und wurde in der heute nicht mehr vorhandenen alten Adelhauser Klosterkirche beigesetzt (vgl. Abb. 2 auf S. 58).

Im Rahmen seiner Reformtätigkeiten setzte sich Meyer intensiv für die Bildung der Schwestern und die Einhaltung der Observanz ein. Die Observanz, die eine Rückbesinnung auf die Auslegung der Regel im Sinne des Ordensgründers Dominikus anstrebte, erreichte in den 1390er Jahren auch die Dominikanerprovinz Teutonia im heutigen Südwestdeutschland, die auch Teile vom Elsass und der nördlichen Schweiz umfasste. Die Reform verbreitete sich von Konvent zu Konvent, indem ein Kern bereits reformierter Brüder oder Schwestern in eine noch nicht observante Gemeinschaft umzog (die zeitgenössischen Quellen bezeichnen den Vorgang als Implantation). Von den Angehörigen einer reformierten Gemeinschaft wurde die strikte Einhaltung der aktiven und passiven Klausur, eine liturgische Erneuerung, Gehorsam gegenüber den Ordensoberen, die sorgfältige Beachtung der mit bestimmten Klosterämtern einhergehenden Dienstpflichten und ein geregeltes Gemeinschaftsleben erwartet.

Meyer machte es sich unter anderem zur Aufgabe, chronikalische Aufzeichnungen

Abb. 1: Albertus-Magnus-Skulptur von Gisela Bär (1963) zur Erinnerung an das Dominikanerkloster in Freiburg (Fassade des Sparkassen-Neubaus in der Straße Unterlinden).

sowie normatives Schriftgut aus dem Lateinischen zu übersetzen bzw. zu überarbeiten, um dieses den Schwestern zu erschließen und die Observanz zu propagieren. Im Zuge dessen verfasste Meyer auch eigene Schriften, welche als Richtschnur für ein Ordensleben im Sinne der Observanz dienen sollten. So empfiehlt Meyer den Schwestern beispielsweise im sogenannten »Epistel brief zů den swesteren prediger ordens« (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. qu. 195, Bl. 253v–257r) seine eigenen Schriften, das *amt bůch* und das *bůch der ersetzung*. 1454 und 1455 hatte Meyer in Bern das »Ämterbuch« sowie das »Buch der Ersetzung« verfasst. Beide Texte gehören vorrangig zu den normativen, Orientierungswissen vermittelnden Schriften Meyers. Ersteres beschreibt in Anlehnung an Humbertus' de Romanis »Liber de instructione officialium« die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche der Amtsträgerinnen in einem reformierten Dominikanerinnenkonvent. Dies geschieht über eine hierarchisch absteigende Serie von 23 Klosterämtern, in welche Meyers Betrachtungen zum Ordensleben eingeflochten sind. Das meist zusammen mit dem »Ämterbuch« tradierte »Buch der Ersetzung« bietet den Schwestern hingegen die Beschreibung und Vermittlung von ›guten‹ (weil regelkonformen) Gewohnheiten und von exemplarischen Lebens- und Frömmigkeitspraktiken ganz im Sinne der Observanz. Des Weiteren werden Informationen über die Herkunft, die Identität und das Selbstverständnis des Ordens sowie speziell über seine weiblichen Religiosen gegeben. Meyers Schriften dienten im Orden zur Identitätsstiftung und als Lehrbücher für die Praxis eines tugendhaften und regelkonformen Ordenslebens.

Literatur im Dienst der Observanz

Zu den Schriften, mit denen Meyer die Verbreitung und Wirksamkeit der Reform beeinflusste, gehören auch die redaktionellen Überarbeitungen diverser, noch im 14. Jahrhundert entstandener Schwesternbücher. In unserem Zusammenhang ist das von Meyer 1482 verfasste und in der Handschrift B 1 Nr. 107 enthaltene »Excerptum« von Bedeutung. Es handelt sich hierbei um einen Auszug aus dem 1318 entstandenen »Adelhauser Schwesternbuch« (Bl. 268–290), das die Beschreibung des vorbildhaften (weil begnadeten) Lebens einer Reihe von Nonnen umfasst, die in der zweiten Hälfte des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts gelebt haben. Meyers »Excerptum« liegt als Autograph vor. Autographe sind vom Autor eigenhändig angefertigte Zeugnisse seiner Werke. Diese Überlieferungsform mag für den heutigen Betrachter nichts Ungewöhnliches sein, doch für das Mittelalter ist sie eher untypisch, denn ein Autor muss seine Werke nicht zwingend selbst geschrieben, sondern konnte auf die Dienste eines Schreibers zurückgegriffen haben. Und selbst wenn er eigenhändig schrieb, ist die Zahl der Autographe, die auf uns gekommen ist, zumindest im Bereich der deutschen Literaturgeschichte überschaubar. Folglich handelt es sich bei einem Autograph um eine (bezogen auf die mittelalterliche deutsche Literatur) eher seltene Form der Texttradierung, die jedoch Aufschluss über die Genese und die ursprünglichen Intentionen des Autors bezüglich seines Werkes geben kann. Neben Autographen gibt es sogenannte Semi-Autographe; hiermit sind ebenfalls eigene Aufzeichnungen des Autors gemeint, jedoch handelt es sich dabei um Korrekturen, Streichungen oder auch Zusätze, die der Autor in einen Text eigenhändig eingetragen hat, den nicht er aufgezeichnet hat, sondern beispielsweise einem Schreiber in die Feder diktierte. Auch von fremden Händen im Auftrag des Autors angefertigte Reinschriften seiner eigenen Werke können vom Autor ergänzt, korrigiert oder anderweitig bearbeitet worden sein.

Die Besonderheit des Meyerschen »Excerptums« liegt nicht allein in seinem Status als Autograph, sondern auch in seinem Inhalt. Das »Excerptum« weist eine Vielzahl von redaktionellen Eingriffen in die Vorlage, das »Adelhauser Schwesternbuch« der Anna von Munzingen aus dem frühen 14. Jahrhundert, auf. So schreibt Meyer zwar die Viten der Schwestern aus dem Kloster Adelhausen ab, er erweitert diese aber durch Nachrichten zu den Schwestern aus der Folgezeit, wobei die Zeitspanne bis hin zum Zeitpunkt der Reform reicht. So findet sich in dem alphabetisch geordneten Namenskatalog von Adelhauser Nonnen ein Eintrag, der über die Einführung der strengen Klausur informiert (vgl. Abb. 3) und mitteilt, dass Edelin de Ow 1465 zur ersten Reformpriorin im Kloster Adelhausen wurde:

> *Edelin de Ow priorissa do man die beschloßet vnd die gemein hie anvieng. Anno domini Mcccclxv*
>
> Edelin de Ow, Priorin zu einer Zeit, als die Schwestern in die Klausur eingeschlossen wurden und das geregelte Klosterleben im Sinne der Observanz anfing. Im Jahre des Herrn 1465.

Des Weiteren behandelt Meyer Visionsberichte und Offenbarungen aus dem »Adelhauser Schwesternbuch« innerhalb seines »Excerptum« sehr zurückhaltend. Es kommt zu ganzen Streichungen in diesem Bereich, da es Meyer augenscheinlich darum ging, Glaubwürdiges zu berichten und in seinen Schilderungen ein gottgefälliges und tugendsames Ordensleben zu präsentieren, welches nicht des Sensationsgehalts von Visionen und Auditionen bedurfte. Allgemein ist Meyer sehr darauf bedacht, den Schwestern belehrendes Material im Sinne des Tugendstrebens einer observanten Nonne angedeihen zu lassen. Diese Zweckbestimmung der Sammlung kann dem von Meyer selbst verfassten Prolog entnommen werden.

Neben dem »Excerptum« aus dem »Adelhauser Schwesternbuch« weist B 1 Nr. 107 noch weitere Autographe Meyers auf. So ist unter anderem eine von Meyer abgefasste »Cronica der römischen künigen und keysren, so gewesen sint sider anfang brediger ordens« enthalten, welche ihren Anfang mit dem Tod des berühmten Zisterziensers Bernhard von Clairvaux 1153 nimmt und darauffolgend weitere wichtige Persönlichkeiten und religiöse Ereignisse aus dem Jahrhundert der beginnenden Observanz, dem 14. Jahrhundert, nennt. Meyer zählt

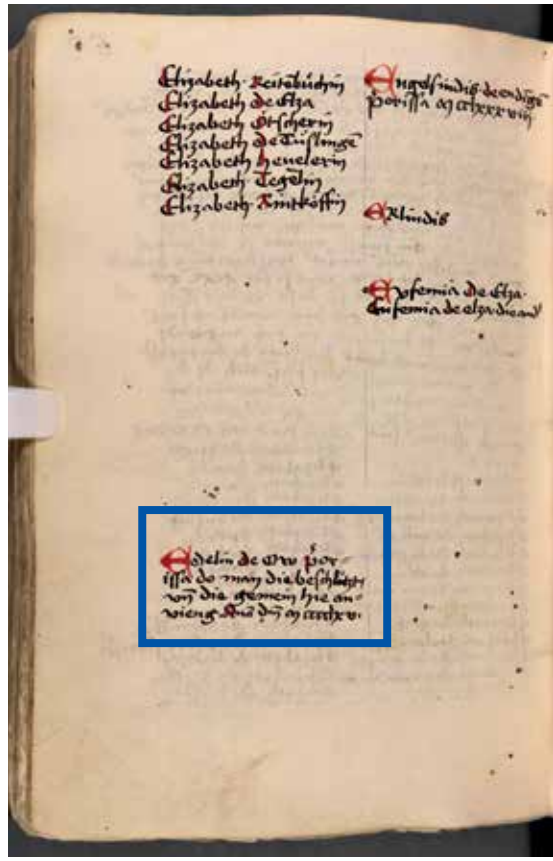

Abb. 3: Bericht über die erste Priorin des observanten Dominikanerinnenklosters Adelhausen (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 275v).

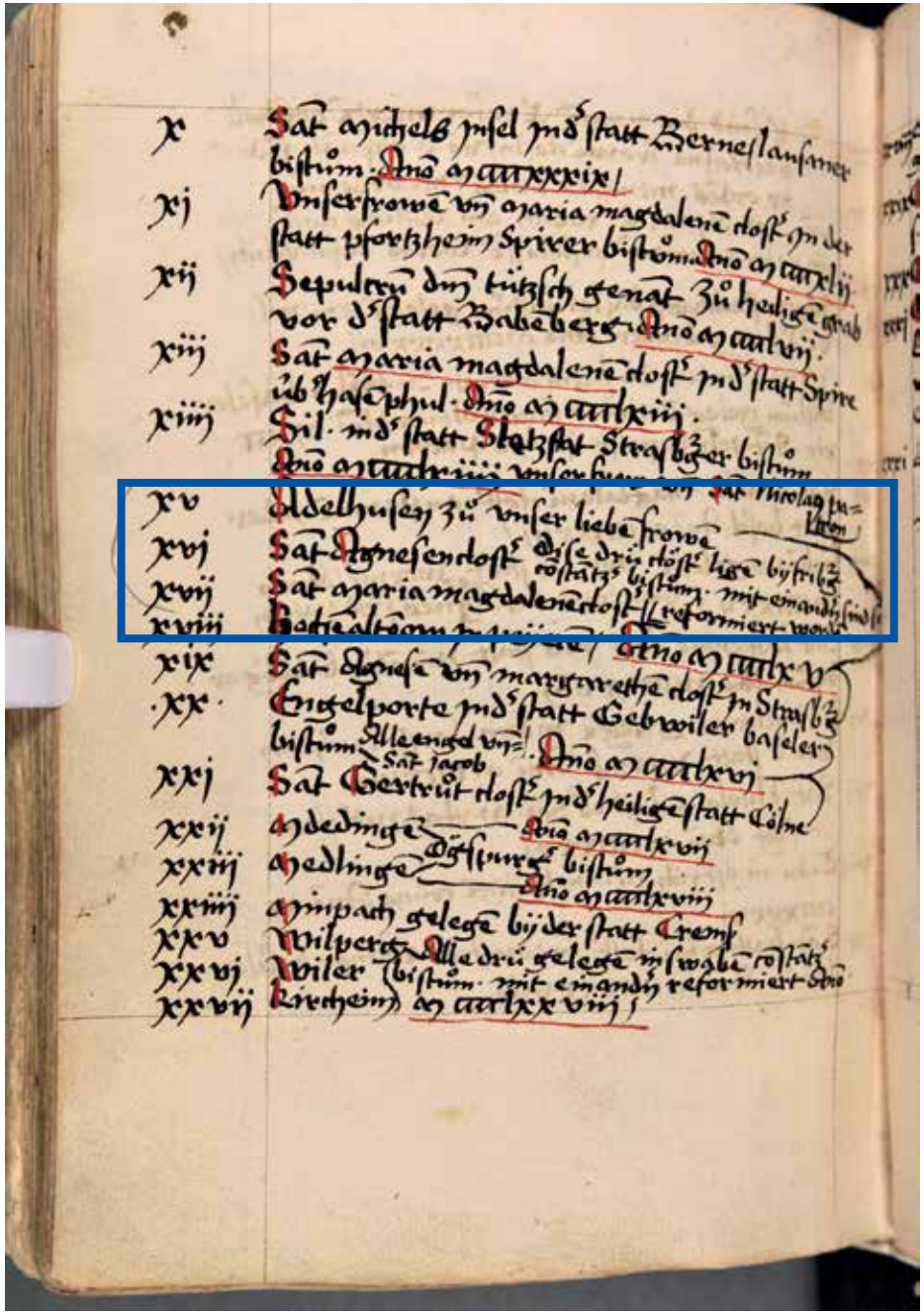

Abb. 4: Meyers Liste der observanten Dominikanerinnenklöster (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 318v).

in diesen Einträgen unter anderem auch bedeutende Frauen der Geschichte auf, die sich insbesondere durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet haben. So begegnen uns beispielsweise die großen Visionärinnen des 12. Jahrhunderts, die Benediktinerinnen Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau. Außerdem legt Meyer ein verstärktes Augenmerk auf adelige Frauen, die ins Kloster eingetreten sind und stellt diese exemplarisch heraus. Ebenso ist hier eine Liste über die Ordensmeister, beginnend mit dem hl. Dominikus, dem Ordensgründer, bis hin zum 32. Ordensmeister aus dem Jahre 1481 vorhanden.

Adelhausens Fall und Reform

In B 1 Nr. 107 findet sich zudem ein von Meyers Hand verfasstes Verzeichnis der von 1397 bis 1480(83) reformierten Frauen- und Männerklöster des Predigerordens in Deutschland. Unter den Frauenklöstern führt Meyer auch Adelhausen auf. Dabei weist Meyer darauf hin, dass Adelhausen nicht alleine, sondern gemeinsam mit zwei anderen Klöstern aus Freiburg, St. Agnes und St. Maria Magdalena, reformiert wurde (vgl. Abb. 4):

Adelhusen zů vnser lieben frowen
Sant Agnesen closter
Sant Maria Magdalenen closter
dise drü clöster ligen by friburg constantzer bistům. mit einandern sind reformiert worden

Das Schriftbild zeigt, dass Meyer die Information über die gemeinsame Reform nachgetragen hat. Zunächst waren die drei Klöster untereinander aufgeführt. Erst später wurde der Nachtrag in dem verbliebenen Zwischenraum eingefügt. Dass der Nachtrag den drei Freiburger Dominikanerinnenklöstern gilt, verdeutlicht die umschließende Klammer. Weitere Notizen von Meyers Hand informieren ebenfalls über die gemeinsame Reform der Freiburger Frauenklöster (vgl. Abb. 5):

Vnd warend doch wol in den selben jaren ettliche gůt hertzige lüt die gern dar zů hetten getan dz die geistlich widervm were ernüweret nit allein in dem closter Adelhusen svnder öch in den andern dryen clostern zů Sant Katherinen . zů Sant Agnesen. vnd zů Sant Maria Magdalen genant zů den Rüweren / Aber es geschah in so vil jaren nit vnd waren öch wenig der swestern in den obgenanten vier clöstern willig / Die clöster lasen ze reformieren vnd widervm besliessen vnd die obseruantz ze halten / vnd noch miner waren der swestern die von hertzen sin begerten / oder darum betten. Vnd dar na stallten vnd worben / hier vm dz geistlich noch dz zittlich vast möchte zů genomen haben/
Es wz ein priester vnsers orden in den tagen do man zalt von der geburt cristi Mcccclx der gewann ein so strenges triben dz er dar zů sölte tůn dz das ob genant vnser closter Adelhusen wider bracht vnd reformiert worde zů siner ersten geistlicheit

In denselben Jahren gab es etliche gutherzige Leute, die gerne dabei geholfen hätten, die Geistlichkeit/die religiösen Orden wieder zu erneuern und zwar nicht allein im Kloster Adelhausen, sondern auch in den drei anderen Klöstern: St. Katherina, St. Agnes und St. Maria Magdalena, genannt zu den Reuerinnen. Aber nichts wurde in so vielen Jahren unternommen, und nur wenige Schwestern in den oben genannten vier Klöstern waren überhaupt willig, die Klöster reformieren zu lassen, und wieder die Klausur einzuführen und die Observanz zu halten. Und es gab noch weniger Schwestern, die die Reform von Herzen begehrten oder darum baten und alles daran setzten, das geistliche Gut anstelle des irdischen zu vermehren.

Es lebte ein Priester unseres Ordens in jenen Tagen, als man zählte von Christi Geburt das Jahr 1460. Er fühlte sich stark in die Pflicht genommen, alles dafür zu tun, dass das oben genannte Kloster Adelhausen wieder zu seinen geistlichen Anfängen zurückgeführt und reformiert werde.

Meyer beschreibt hier nochmals die Reform von Adelhausen und bringt sie bemerkenswerterweise mit dem Klosterbrand von 1410 in Verbindung, infolge dessen die Adelhauser Nonnen nicht nur das gesamte Inventar ihres Klosters, sondern auch ihre umfangreiche, ca. 300 Bände zählende Büchersammlung verloren haben. Warum Meyer dies tut, wird deutlich, wenn man einen seiner vorangehenden Berichte liest, in welchem der Brand als Strafe für das ungehorsame Verhalten der Schwestern von Adelhausen gedeutet wird (vgl. Abb. 6):

Do aber die andacht in ettlichen bond abgan vnd von jar zů jar erkalten vnd bös gewonheiten inbrechen vnd ettliche iren eygen willen lieber hettin gebrucht do bond die diemůtikeit mit der gehorsami gar ser swachen also so man dz übel mit manung vnd straff wolt weren vnd ablegen.

Als aber die Andacht in etlichen anfing zu verschwinden und von Jahr zu Jahr zu erkalten und böse Gewohnheiten einbrachen und etliche ihrem eigenen Willen

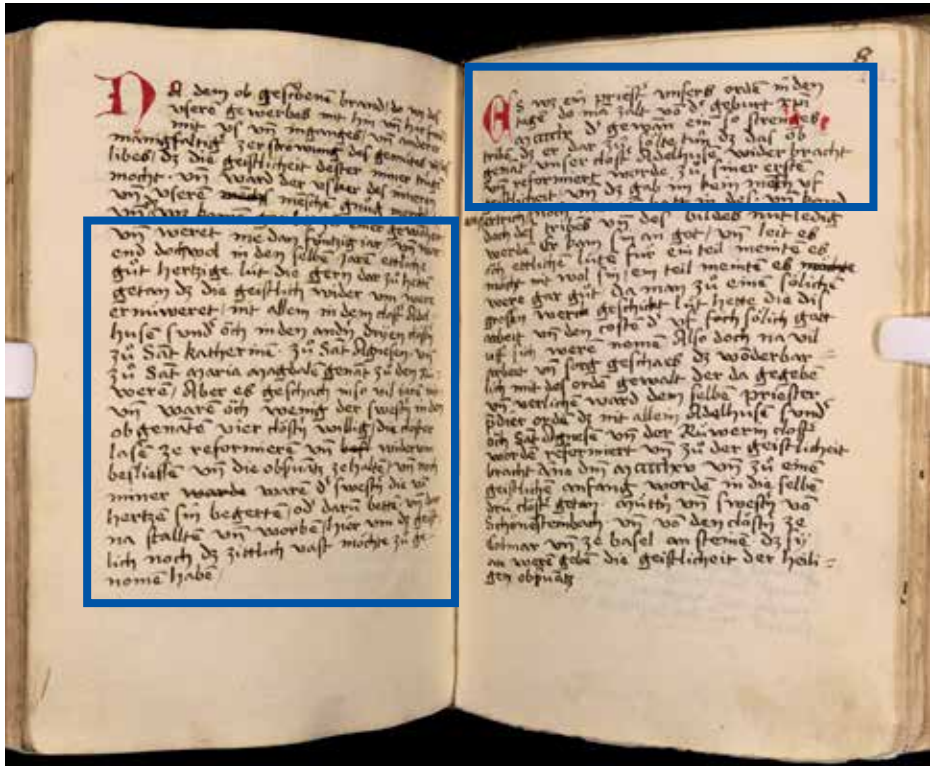

Abb. 5: Meyers Bericht über die Reform der Freiburger Dominikanerinnenklöster (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 231v–232r).

lieber folgen wollten, da fing die Demut mit dem Gehorsam an, schwach zu werden, so dass man das Übel mit Ermahnung und Strafe abwehren und loswerden wollte.

Neben der Reform der drei Freiburger Dominikanerinnenklöster St. Agnes, St. Maria Magdalena und Adelhausen (St. Catharina in der Wiehre sollte auch reformiert werden, doch entzog sich diese Gemeinschaft zunächst den Reformbemühungen) ist in Meyers Mitteilungen auch von einem Priester die Rede (vgl. Abb. 5: Bl. 232r erste Zeile), der die Reform ins Rollen gebracht und letztlich auch überwacht habe. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dem genannten Priester um Johannes Meyer selbst handelt. Dass er von sich in der dritten Person spricht, ist nicht ungewöhnlich (in seinen sonstigen Schriften gebraucht er auch Pseudonyme): Mittelalterliche Autoren (und Autorinnen) von geistlichen Texten greifen oft auf diese Redefigur, die sogenannte Demutsformel, zurück, um dem Verdacht der *superbia*, Überheblichkeit, zu entgehen.

Reformauftrag über den Tod hinaus

Zusätzlich führt Meyer in seinem Bericht über die reformierten Klöster auch jene Ordensgemeinschaften an, die zu jenem Zeitpunkt – wir befinden uns im Jahr 1480 – noch nicht reformiert waren (Abb. 7):

Dis sind die namen der frowenclöstern prediger ordens in tützschen landen die man nemet die incorporierten clöster vnd sind aber noch nit reformiert jn disen zitten Mcccclxxx.

Hier folgen die Namen jener deutschen Dominikanerinnenklöster, die man inkorporierte Klöster nennt, die aber zu diesem Zeitpunkt (1480) der Reform noch nicht zugeführt worden sind.

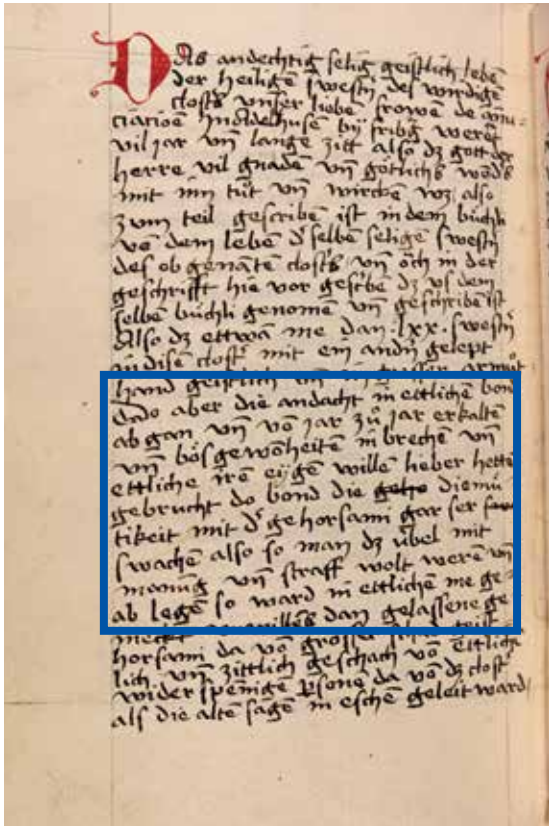

Abb. 6: Meyers observante Deutung des Klosterbrands von 1410 (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 227v).

In diesem Eintrag wird deutlich, dass sich Meyer Großes vorgenommen hatte und seine Reformbemühungen stetig waren. Dies zeigt sich auch anhand der vielen leeren Seiten, die sich in B 1 Nr. 107 zwischen seinen Einträgen und Notizen finden. Folglich ist anzunehmen, dass es sich beim Freiburger Handexemplar des Autors um ein ›work in progress‹ handelt und Meyer stets bestrebt war, seine Erfolgsberichte über die Reform weiterer Klöster fortzusetzen. Meyers Aufzeichnungen über die der Observanz zugeführten Klöster schließen im Jahr 1483, somit etwa zwei Jahre vor seinem Tod. Es ist

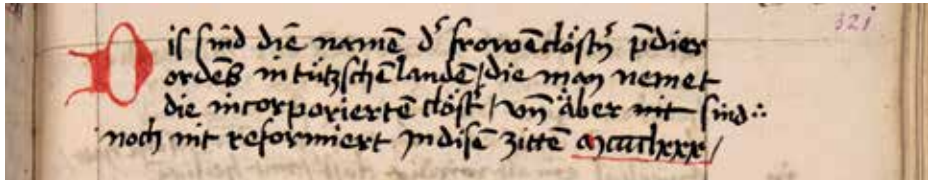

Abb. 7: Meyers Liste der nicht-observanten deutschen Dominikanerinnenklöster (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 321r, Detail).

daher davon auszugehen, dass Meyer hier eine Art Reformauftrag für die Nachwelt und über seinen Tod hinaus verfasst hat. Bestätigt wird diese Annahme durch einige Zeilen, die Meyer in seinen Prolog zum »Excerptum« aus dem »Adelhauser Schwesternbuch« hat einfließen lassen (vgl. Abb. 8):

> *won ich emphind vrkünd vnd zeychen dz mir der tod nit fer syn mag / Hier vm begrifft mich der tod hie so ist es mir ein fröd in got / dz ich sol by disen gůtten gottes fründen bestattet vnd begraben werden*
>
> Da ich ein Zeichen empfangen habe, dass mir der Tod wohl nicht mehr fern ist, so ist es mir eine Freude in Gott, wenn mich der Tod hier ereilt, sodass ich bei diesen guten Gottesfreunden bestattet und begraben werden kann.

Meyer war sich seines kurz bevorstehenden Todes bewusst und war dankbar, sich zu diesem Zeitpunkt in der Gemeinschaft der Schwestern von Adelhausen zu befinden. Er wünschte sich, dort begraben zu werden, ein Wunsch, welchem 1485 entsprochen wurde. Aus all diesen Zeugnissen geht hervor, dass Johannes Meyer eine starke Bindung zum Kloster Adelhausen gehabt hat. Ihm war sehr daran gelegen, die Schwestern nach der von ihm selbst eingeleiteten Reform von 1465 zu unterstützen und sie auf dem rechten Weg des Ordenslebens zu begleiten. Seit 1482 war er ihr Beichtvater und bemüht, sie durch eigene volkssprachige Schriften und durch die redaktionelle Bearbeitung bereits vorliegender Texte (etwa des »Adelhauser Schwesternbuchs«) zu bilden und zu einem tugendhaften und gottgefälligen Ordensleben anzuleiten.

Einband: Produkt einer Freiburger Werkstatt

B 1 Nr. 107 zeichnet sich nicht allein durch die Autographe von Johannes Meyer aus, sondern ist auch insofern von größtem Interesse, als es sich bei diesem Band um eine sogenannte zusammengesetzte Handschrift handelt (vgl. Abb. 9).

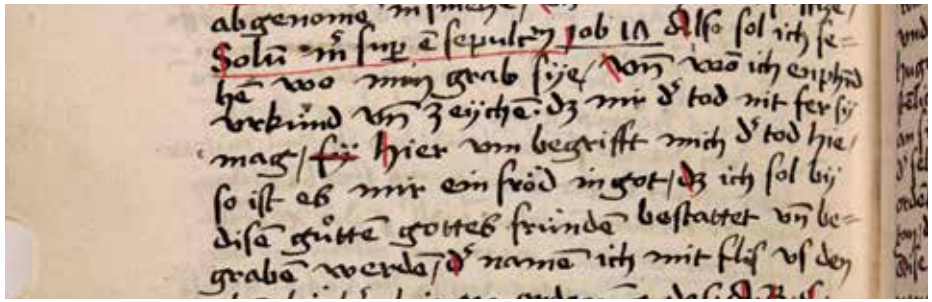

Abb. 8: Meyer wünscht, bei den „Gottesfreunden" von Adelhausen bestattet zu werden (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 268v, Detail).

Sie wurde aus vielen unterschiedlichen, ursprünglich selbstständigen Einzelteilen zusammengesetzt. Der Sammelband umfasst insgesamt 345 Blätter und besitzt die Maße 145x219mm. Der Holzeinband wurde doppelt mit weißem Schweinsleder überzogen, wobei die zweite Lage nachträglich hinzugefügt wurde, um Brüche des erstens Einbands zu flicken. Zudem weist das Schweinsleder sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite zwei aufwändige Prägungen durch Rollenstempel auf (vgl. Abb. 10).

Die Stempelverzierung von B1 Nr. 107 besteht aus einem sich wiederholenden S-förmigen Rankenmuster, welches sich vierzeilig, in einer rechteckigen Rahmung, in der Mitte des Einbandes befindet. Umgeben wird das Rechteck von einer Art umlaufende Borte, welche ein kleinteiligeres Blütenmuster, bestehend aus wiederkehrenden Dreipässen, aufweist. Das weiße Schweinsleder und die Rollenstempelprägungen weisen darauf hin, dass der Einband in der Werkstatt eines namentlich nicht bekannten Freiburger Buchbinders entstanden ist, der Anfang des 16. Jahrhunderts tätig war.

Bibliothek in der Bibliothek

Als die Handschrift eingebunden wurde, verfügte sie über kein Inhaltsverzeichnis. Dass sie heute ein solches Verzeichnis enthält, ist nicht etwa dem frommen, sondern dem wissenschaftlichen Interesse an ihren Inhalten zu verdanken. So wird die Handschrift mit einem eingeklebten Register (vgl. Abb. 11) eröffnet, das vom nassauischen Historiker Emil Roth (1853–1924) 1878 angelegt wurde, der sich vornehmlich mit der monastischen Spiritualität des Hoch- und Spätmittelalters entlang des Rheins sowie

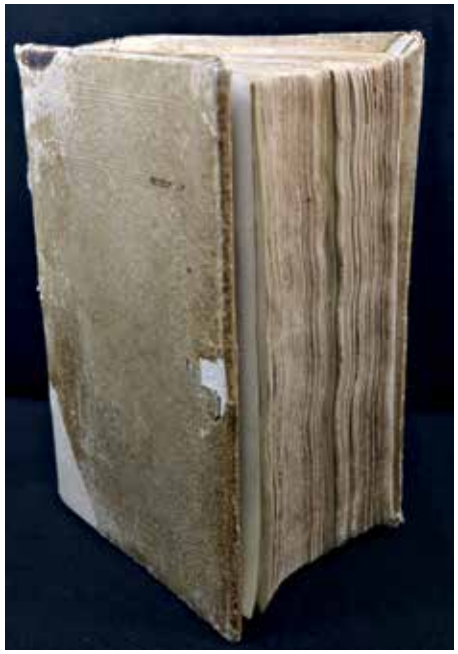

Abb. 9: Vorderschnitt der zusammengesetzten Handschrift (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107).

Abb. 10: Rollenstempelprägungen auf dem hinteren Deckel (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107).

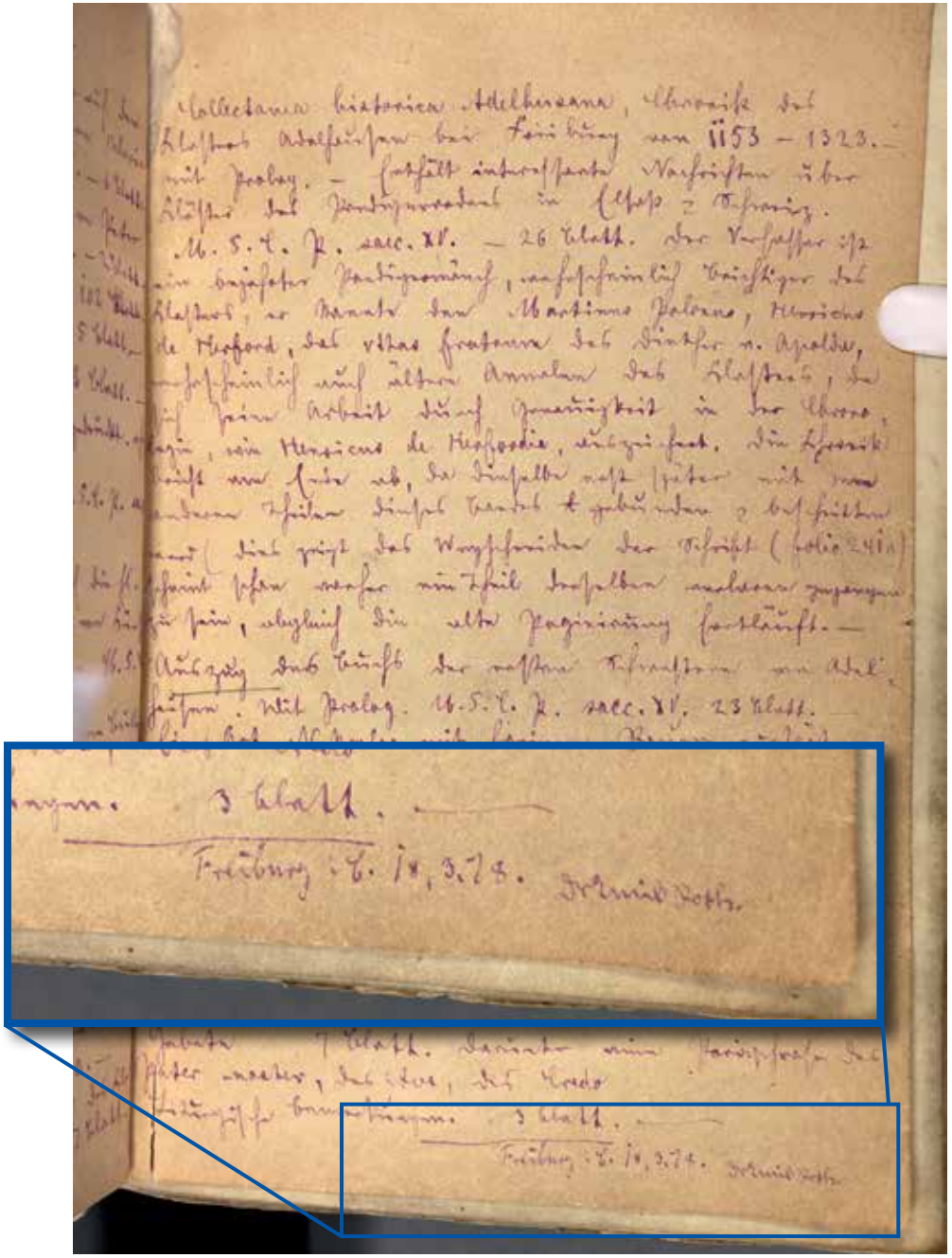

Abb. 11: Letztes Blatt des Registers (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107).

mit der Geschichte des Buchdrucks im 15. und 16. Jahrhundert beschäftigt hat. Die einzelnen Werktitel – man erkennt sie an den Unterstreichungen – werden in diesem Register nicht nur erfasst, sondern auch kommentiert:

Roth scheint zudem den gesamten Sammelband foliiert, also mit Blattzählung versehen zu haben. Dies wird aus der Tinte des Registers ersichtlich, die mit jener der Foliierungen übereinstimmt. Lediglich die Autographe Meyers weisen eine bereits ältere (mittelalterliche) Foliierung auf, denen Roth seine eigenen hinzugefügt hat. Dies lässt wiederum darauf schließen, dass es sich bei den sechs Autographen des Johannes Meyer, die mit einer Blattzählung von 1 bis 100 ausgestattet sind, um eine ehemals selbstständige Sammlung von ursprünglich lose existierenden Lagen gehandelt haben muss, welche zu einem späteren Zeitpunkt (Anfang des 16. Jahrhunderts) in Freiburg mit den anderen, ursprünglich ebenfalls lose vorhandenen Einzelteilen zusammengebunden wurde.

Der Großteil der Texte ist auf Papier geschrieben, was im 15. Jahrhundert freilich nicht weiter überrascht. Lediglich das lateinische Officium der heiligen Dorothea, das unter anderem Lesungen aus ihrer Vita enthält, steht auf Pergament und leitet das Konvolut ein. Des Weiteren findet sich eine deutsche Übersetzung der einflussreichen »Vitae fratrum ordinis praedicatorum« des Gerardus de Fracheto (gestorben 1271), die Episoden aus dem begnadeten Leben einzelner Dominikaner erzählt. Ferner enthält der Band eine deutschsprachige Predigt von Peter Schott dem Jüngeren sowie einen Brief, den der (in der germanistischen Forschung unbekannte) Kartäuser Johannes Rot anlässlich von Schotts Tod an dessen Eltern geschrieben hat. Peter Schott ist der Sohn des Straßburger Patriziers Peter Schott, der zwischen 1470 und 1504 verschiedene städtische Ämter innehatte und außerdem maßgeblich an der Errichtung der Straßburger Münsterprädikatur beteiligt war, deren berühmtester Inhaber Johann Geiler von Kaysersberg war. Peter Schott der Jüngere absolvierte das Studium der Artes in Paris und des Rechts in Bologna und wurde 1482 zum Priester geweiht. Die vorliegende Predigt hielt er am 04. Oktober 1489, kurz vor seinem 1490 erfolgten Tod, bei den Reuerinnen von St. Maria Magdalena in Freiburg. Johannes Rot war ein guter Freund von Peter Schott dem Jüngeren und besuchte mit diesem die Universität Paris. Er war in Dambach als Pfarrer und am Münster in Straßburg als Kaplan tätig. 1490 trat er in die Straßburger Kartause ein. In einer Urkunde von 1491 (Strasbourg, Archives Municipales, 1 AH 89) heißt es: *magister Joannes Rot, conventualis Domus Carthusiensis, extra muros civitatis* (freundliche Mitteilung von Louis Schlaefli).

In den Sammelband sind auch zwei Inkunabeln, Wiegendrucke aus der Zeit vor 1500, eingebunden: Eine davon (Bl. 9–21) wurde von dem berühmten Humanisten Sebastian Brant herausgegeben und bietet eine auf die Reform der Kirche abzielende Schrift des Klosterhumanisten Johannes Raulinus. Zudem sind lateinische Gebete und Lieder zum Lob der heiligen Agnes vorhanden, ebenso ein Graduale und ein Antiphonarium, liturgische Bücher also, die sich dadurch auszeichnen, dass ihnen auch deutsche Übersetzungen der entsprechenden Texte beigegeben sind. Das Konvolut umfasst zudem eine Osterpredigt sowie den anfangs mystisch-spekulativ angehauchten, später aber immer katechetischer werdenden Prosatraktat »Von der geistlichen Spinnerin«, der nicht nur die Bestandteile des Spinnrockens, sondern auch die verschiedenen Tätigkeiten auslegt, die mit dem Spinnen, Weben und Verkauf des Produkts verbunden sind. Der Band schließt mit einer Ordnung der Liturgie nach den Sonntagsbuchstaben.

Der Freiburger Sammelband präsentiert somit nicht nur eine bunte Mischung von unterschiedlichsten Texten auf Deutsch und Latein, geschrieben auf Papier und Pergament, sondern er vereint auch Handgeschriebenes und Gedrucktes. B 1 Nr. 107 kann somit als eine Art Bibliothek in der Bibliothek gewertet werden, die Aufschluss über weitere Werke im Bestand des Klosters Adelhausen um 1500 gibt. Festzuhalten ist in jedem Fall, dass ein Großteil der hier vorhandenen Texte ohne die Zusammenführung in einem Konvolut sicherlich verloren gegangen wäre. Die Auswahlkriterien scheinen arbiträr zu sein, auch wenn auffällt, dass B 1 Nr. 107 die Reformschriften des Johannes Meyer mit den Schriften von einigen frühhumanistischen Autoren zusammenbindet, die – wie Meyer – mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit an der Erneuerung des religiösen und kirchlichen Lebens arbeiteten.

Der genaue Gebrauchskontext des Sammelbandes ist leider nicht ohne weiteres festzustellen. Nur für die ehemals selbstständigen Teile mit Meyers Autographen kann eine Gebrauchsintention festgemacht werden: Man darf davon ausgehen, dass Meyer diese Schriften verfasst hat, um sie den Adelhauser Schwestern zugänglich zu machen und diese im Sinne der Observanz tugendhaft und gottgefällig zu bilden. Noch wahrscheinlicher wird diese Annahme, wenn ersichtlich wird, dass im Stadtarchiv Freiburg noch zwei weitere Handschriften zu finden sind, die Autographe, genauer: Semi-Autographe von Johannes Meyer beinhalten: Sie weisen Meyers eigenhändige Nachträge und Korrekturen auf, die er in Handschriften eingetragen hat, die von einer anderen Hand vorgenommene Abschriften seiner Werke enthalten. Interessant ist vor allem, dass diese Handschriften für die beiden anderen Freiburger Dominikanerinnenklöster, St. Agnes (StA, B 1 Nr. 108) und St. Maria Magdalena (StA, B 1 Nr. 147), angefertigt worden sind, die Meyer 1465 gemeinsam mit Adelhausen der Observanz zugeführt hat. Ob es Adelhauser Nonnen waren, die Meyer in den 1480er Jahren, als er Beichtvater von Adelhausen war, mit der Abschrift seiner eigenen Schriften (u.a. »Ämterbuch«, »Buch der Ersetzung«, »Excerptum«) beauftragt hat, lässt sich ohne weitere Untersuchungen nicht sagen. Jedenfalls macht der Befund deutlich, dass Meyer die Verbreitung seiner eigenen Schriften gesteuert hat und dass er sein Reformvorhaben auch über seinen Tod hinaus gesichert wissen wollte. Schließlich steht Meyers Literatur ganz im Dienst der Reform und bleibt als solche in Erinnerung.

Weiterführende Literatur

Seebald, Christian: Schreiben für die Reform. Reflexionen von Autorschaft in den Schriften des Dominikaners Johannes Meyer, in: Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte, hg. von Christoph Jürgensen und Gerhard Kaiser, Heidelberg 2011, S. 33–53.

Jones, Claire Taylor: Ruling the Spirit: Women, Liturgy and Dominican Reform in Late Medieval Germany, University of Pennsylvania Press 2017.

Gedruckt für Geistliche und Laien.
Das »Leben der Altväter«

(Freiburg, Stadtarchiv [StA], RARA Ee 167,1)

Hendrik Frenger

Asketen als Vorbilder

Das »Leben der Altväter« (lat. »Vitaspatrum«) wird der Kategorie Erbauungsliteratur zugeordnet, die den Gläubigen als Orientierung diente, um ihr eigenes Leben den christlichen Frömmigkeitsidealen anzunähern. Der größere Teil des Werks besteht aus sogenannten Viten, den Lebensbeschreibungen herausragender Asketen, darunter Heilige, Mönche und Eremiten, deren Leben als Vorbild fungieren sollten. Hinzu kommen Exempla, meist kurze Texte, welche auf eine religiöse Moral hinauslaufen. Diese Arten von Erbauungsliteratur wurden unterschiedlich rezipiert: Während die Viten für sich gelesen wurden, verwendete man Exempla häufig in anderen Texten (z. B. in Predigten) zur Veranschaulichung bestimmter Inhalte.

Das »Leben der Altväter«: Genese, Überlieferung und Rezeption

Die Anfänge der »Vitaspatrum« liegen im 4./5. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entstand eine Sammlung von Lebensbeschreibungen, Sprüchen und religionsdidaktischen Erzählungen, sogenannte Exempla. Diese Texte behandeln Leben und Taten frühchristlicher Mönche und Eremiten, welche sich meist in die Wüsten Ägyptens, Palästinas oder Syriens zurückgezogen hatten. Ihre Autoren werden gelegentlich im Druck selbst in Szene gesetzt. So wird Hieronymus mehrfach als Autor dargestellt, so dass er als impliziter Erzähler der folgenden Geschichte erscheint. An anderen Stellen dagegen wird aus einer nicht weiter bestimmten Wir-Perspektive berichtet.

Bereits im 6. Jahrhundert wurden die Altväterviten und Exempla aus dem Griechischen ins Lateinische und um 1300 erstmals ins Deutsche übersetzt. Die Inkunabel RARA Ee 167,1 geht auf eine sehr einflussreiche alemannische Prosafassung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert zurück. Das Textkorpus erfreute sich großer Beliebtheit und wurde unter dem Titel »Vitae«, »Vitas patrum«, später auch »Vitaspatrum« immer wieder ab- und umgeschrieben. Somit unterscheiden sich die einzelnen Versionen zum Teil stark voneinander. Vor allem die Exempla wurden vielfach überarbeitet. Neue kamen hinzu, andere wurden weggelassen oder verändert, denn dieser Teil des Werks bot viel Raum, um den Inhalt für die jeweiligen Rezipienten anzupassen. Solche variablen Textsammlungen werden als »offene Texte« bezeichnet, weil sie – wie mittelalterliche Texte überhaupt – keinerlei Copy right unterlagen. Die Anpassungen lassen sich im 15. Jahrhundert gut beobachten: Zahlreiche Handschriften des »Leben der Altväter«, die aus klösterlichem Besitz kommen, wurden durch die Hinzufügung von Exempla und die Umformulierung von Inhalten mit Bezügen zum zeitgenössischen Leben angereichert. Zu nennen sind Episoden, die in spätmittelalterliche Städte transponiert wurden, so dass in ihnen Bürger sowie Angehörige spätmittelalterlicher Orden zu wichtigen Akteuren wurden. Es ist davon auszugehen, dass diese Veränderungen vorgenommen wurden, um die Texte stärker der Lebenswirklichkeit der Rezipienten beiderlei Geschlechts anzupassen. So fiel es beispielsweise einer Dominikanerin wohl deutlich leichter,